

Theriak

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neußelsdred ist eine geheimnisvolle Pflanze von böser Wirkung, wenn sie in unrechte Hände kommt, aber Theriak ist noch zehnmal ärger, wurde aber in den guten alten Zeiten von Apothekern und Quacksalbern aus fast hundert Tiersubstanzen dargestellt, unter denen das, was ordinäre Seelen Dred nennen, nicht die geringste Rolle spielte. Diesem Theriak gleicht die gegenwärtige politische Weltlage, ein Ragout mit Benzinsauce.

Wenn das kleine Kronprinzchen, das kürzlich in Berlin getauft wurde, reden könnte, so hätte es jedenfalls gefragt, warum ihm gerade Franz Joseph und Niklaus als Taufpaten gegeben wurden. Gegen den Dabsburger, als Senior der europäischen Fürsten, ist persönlich gemiß nichts einzuwenden, wenn nur die Eintracht in seinen Staaten ein böses Omen wäre, das stets an das Wort *après moi* . . . erinnert. Aber Niklaus zum Paten zu haben, das ist doch mehr als seltsam! Es fehlt nur noch als dritter Pathe der König von Spanien. Ein europäischer Cromwell wäre in der Tat eine höchst erwünschte Erscheinung. Wie der große Oliver seine „Purgas“ im Parlament vorgenommen hat, so sollte mit den Staatslenkern der dermaligen Welt geschehen. Kaum kam Rußland nach der japanischen Niederlage zu Wasser und Land wieder ein klein wenig zu Atem, so erklärte es dem eigenen Lande und der gesunden Vernunft den Krieg, und wir werden es erleben, daß, während der Tsar in den finnischen Gewässern eine Erholungsherbstfahrt macht, seine Truppen in Polen und andern Teilen des Reiches nicht nur fuhrwerken als ob nichts geschehen wäre und vielleicht in Warschau eine zweite Bartholomäusnacht veranstalten. Der Name Program gibt dem Neva-Autokraten vielleicht Anlaß, einen neuen Orden zu stiften und damit seine Thronkollegen zu beglücken, von denen keiner auch nur mit einem Wörtchen dem Kosatenaiser zu verstehen gegeben, daß sie mit seinem Treiben nicht einverstanden sind. Im Gegenteil, es vergeht kein Tag, wo man nicht auch von andern Thronen das *Pétat c'est moi!* und *car tel est notre plaisir!* als Evangelium verkünden hört!

Wie ein Scherzando im Konzert klingt es dann, wenn einmal ein Fürst aus der Rolle fällt und einem Thronbruder mit oder ohne Absicht eine Lehre erteilt; so der vielgeschmähte Sultan, der eine Amnestie erließ, während ein anderer Sultan, trotz aller Winke der Presse bei Anlaß eines freudigen Ereignisses nichts davon wissen wollte. So auch der abgerundete Eduard von England, der bei seiner Zusammenkunft mit dem Reffen nicht in einer metallschimmernden Rüstfaseruniform erschien, sondern in Zivil; NB. er hätte auch als Kaiser von Indien in seidenem Tricots als

Ladislaus an Stanislaus.



11 ahrmer Fräher!

Unt Du glaubst wärkli das ich son Dainer roßfichten Wältauphvaßunt providiren sohl? In contrarius, — im Ögögendul — teine obüsmistliche Ösinnunt ischt mihr der deitlichgite Beweis, das auch tie pesten Gaischter ahngstecht sinnt, dieweilen der Bazillus des Misfigangs indelebilis — unverwüßhaar — auph den Stiernen ahler geschripen ischt unt Wihr ale praecipitandum — wie mihr gönd unt sönd — ten Wäg zur Helle schraiten. Dter isch edwa 1 Bewais ter Beserung wehn als teirer wirt? 's Blech steikt sogaar ihm Praise drozderdem sofiel in ten siehlen Paar Lamenten gedehbadirt wirt. Unz Räder schlact auph, opwol mann auß ter Haub sainer Widmönschen sofiel Niemen schnaiden duth. Sogaar daß Garn geht in tie Hüche, auß tem siech tie Baite Schlinggen machen, um drin henten ablaipen. Wie pakt: es wird als wie grath in ter Nadur, autumnalis — es hörßilet! —

Wich nimz nuhr Wunter, ops tem Mehßmer son Obovaz auch tie Sörpschstimulation lgeben hab, daß er tiefe terichten Junbrauen gahr so rüchfichs sohl behandelt het. Tiefer Räkli het sich ja alz ter rainste Obovazte son Obovaz endgepuppt. Zu sainer Schdraphe sieze ich tas jus retorsionis — wie tu mier so ich tier — ahnwenten unt zwahr so, taz alle die unzigtig gezeichneten Jungbraun son Obovaz tem flagelantischen Mesmer mid Zinz und Zinßesinsen als auph saim Reversibum — Sinderstail — baingalen sohlen unt so saim Stihleder tichtig durchgärben, daß ihm ahle waidern fromlachten Anhwantunken sergehn.

Bajaderich auftreten können und die deutschen Wihßblätter hätten ihn gewiß nicht ignoriert.

Daselbe ist der Fall mit der erstaunlichen Tatsache, daß in demselben Jahre, wo Deutschlands weltliches Oberhaupt die Gebantenfreiheit strafbar erklärt, indem keine Menschen mehr gebuldet werden sollen, die Ernstes ernst ansehen, ein Deutscher zum Jesuitengeneral ernannt wurde.

Wanken auch die Berge selbst,
So steht nichts fest auf Erden!

Die Münchner Schwarzen können nun ihrem ehernen Tilly in der Feldherrenhalle einen Lorbeertranz aufsetzen, und die Norddeutschen können ihre Luthermonumente zu Boden reißen. Statt Schnauzbinden sollen aber die Potentaten Germaniens Automobilmasken tragen, daß ihnen die Liebe Sonne nicht mehr ins Gesicht scheint. Also der Schwärzeste der Schwarzen, der Geist, der stets verneint, ein Deutscher! Aber das Schwärzesehen ist verboten! Klingt das nicht mehr loyalistisch als loyal? Vom Volke verlangt man Treue und gibt es zu, daß diejenige Firma, die die Bartholomäusnacht, die englische Pulververfälschung und die Greuel in den Niederlanden auf dem Gewissen hat, ihre Flagge aufhissen darf. Geschichte sehr schwach!

Da wundern man sich noch, wenn das Volk an allem irre wird und schon im Herzen Deutschlands, dem altherwürdigen Nürnberg, dessen Landmarkschützer Hans Sachs den Luther eine Nachtigall genannt, Gewaltansbrüche zum Vorschein kommen. Da wundern man sich, bei diesem frevelhaft äitierten eritis sicut Deus, daß an allen Enden der Erde es zu rütteln beginnt und die unterirdischen Feuer rege werden, anzeigen, daß es noch höhere Mächte gibt! Die junge Königin von Spanien soll infolge des Attentates bedeutend gealtert haben, aber die Klerisei erklärte nach ihrem Glaubenswechsel, sie siehe nun unter dem Schutze der katholischen Religion.

Gegen solche Zustände ist wenigstens für Gesamt Europa die Verpfehlung des Heidelberger Schlosses, von der die Pfälzer nichts wissen wollen, nur eine Kleinigkeit, aber immerhin ein Wegweiser, ein bedeutsamer quo vadis! Wichtiger schon ist Pöbdielskis Nichtentlassung, nachdem der Landesherr schon Millionen seiner Staatsbürger unter dem Titel heimatloses Gesindel und Schwarzseher den Aufenthalt in deutschen Landen gekündet und diese indoch eigentlich nicht samt und sonders als hohenzollerische Domänen aufzufassen. Bei Lieferungsdefraudationen hieß es früher in Deutschland: So was kann nur in Frankreich und Rußland vorkommen. Bei der Pöbdielskerei kann man nun sagen: So was kann nur an der Spree passieren.

Unt über taz Apfchießen ter Gemplein im Bindnerlant mußt tu mihr auch taine tacitus consensus — nicksagente Zueßdimmig — gäben; tas grängt schon Meer anz Bestia . . . toch halt, tas ischt auch so 1 noli me tangere — lachd'hant taphon — unt miht ten Zegern ihz nit guet latein zu dreipen. Wer aper nit tie phamosige Ölägenheit het ghabt, tiefen Maazensmort z'glschauen, ter kahn ja nach Rymes im sitlichten Phrangreuch raifen, gogen die Stiergächter anlugen, 's ischt auch ain schener Zaitferdreib. Aper ich wiß liaper meine Scripta schließten, ansonschten ich mihr am Ente noch 1 Brozek an Salz schreipe unt ten wiß ich toch nicht hapen droz unsrer 171 Afentaten, wo mihr z'Zuri haben, drum ms lieber 1 finitum tain tobshenterischer Frater
Ladislaus.

Einsieigen! St. Gallen, Altstätten, Feldkirch!

Respekt! — vor dem neuen Bahnprojekt!
Mutvoll! — fahren will der Herr Biroll,
Mit Draus — baldigt von St. Gallen aus,
Im Nu — nach Altstätten, Feldkirch zu.
Man soll — loben drum den Herrn Biroll.
Ihm ist das Projekt entquollen,
Denn wir unsern Beifall zollen.
Andre Leute mögen schmollen
Oder lachen ganze Schollen,
Oder gar verstoßlen großen,
Wenn wir fröhlich graben wollen
Den Tunnel mit allen Stollen
Troz der dicksten Felsentrollen;
Daß wir singen, jauchzen, tollen,
Bis zum Hochmut fast geschwollen,
Ohne jemals umzutrollen
Auf der Bahn, der wundervollen,
Bis nach Feldkirch flott „birollen!“

Je schöner

die Heimat ist, desto schlimmer ist es, wenn sie von den eigenen Söhnen verkannt wird — wie zum Beispiel die erhabene Alpennatur, die von gewissen sonst recht nüchternen Fabrikanten für — den Reflameteil der Zeitungen angesehen wird! —